



# Merseburgische Blätter.

Dritter Jahrgang. 28. October.

Merseburg, den 25. October 1829.

Nach der Allerhöchsten Bestimmung Seiner Majestät des Königs fand am heutigen Tage die Eröffnung des 3ten Landtages der Provinz Sachsen Statt. Die Herren Landtags-Abgeordneten versammelten sich Morgens um 9 Uhr zum feierlichen Gottesdienste in der Domkirche, welchem der Königliche Landtags-Commissarius, Herr Regierungs-Präsident Freiherr von Brenn, nebst den Militair- und Civil-Behörden ebenfalls beiwohnte. Bei dem mit gewohnter Würde gefeierten Gottesdienste wurde die Predigt von dem Herrn Consistorialrath D. Hasenritter gehalten, welcher im Schlußgebete für die ständische Versammlung den Segen des Höchsten erflehte.

Um 11 Uhr begab sich der Herr Landtags-Commissarius in das zu den ständischen Verathungen gewählte Local, fand daselbst den Allerhöchst ernannten Landtagsmarschall, den regierenden Herrn Grafen zu Stolbrrg-Wernigerode und die Herren Abgeordneten versammelt, erklärte nach einer herzlichen Anrede den Landtag für eröffnet, und übergab dem Herrn Landtagsmarschall die zur Verathung des Landtags Allerhöchst bestimmten Gegenstände. Der Letztere drückte in einer nicht minder herzlichen Gegenrede die Gesinnungen des ehrerbietigsten Dankes der Stände für die Allerhöchste Gnade aus, durch welche sie jetzt zum dritten Male vereinigt sind, worauf der Herr Landtags-Commissarius sich nach dem Schlosse zurückbegab.

Sämmtlich Herren Abgeordneten, so wie die ersten Militair- und Civil-Behörden waren hierauf zu einem Mittagmahle bei dem Herrn Landtags-Commissarius auf dem Schlosse vereinigt, wobei Sr. Majestät dem Könige ein freudiges Lebehoch ausgebracht, und der Wunsch für das fernere Gedeihen der ständischen Einrichtung in der Provinz Sachsen ausgesprochen wurde.

## Die Moscheen im Morgenlande.

Merkwürdig ist es, daß nach Burkhardt's Reisen, die Moscheen an den heiligsten Orten der Muselmänner, d. h. in Mekka selbst, nur während der Gebete geweihten Stunden für heilig gehalten werden. Ist kein Gottesdienst, so schreien hier die Jungen ihre Kuchen zum Verkaufe aus, ein Barbier bearbeitet den Kopf seiner Kunden, arme Leute halten ihre Mahlzeit darin, Kranke und Bettler lagern sich unter den Säulengängen, daß eine noch

so schöne Moschee eher einem Spital als einem heiligen Orte gleich, Knaben treiben fröhliche Spiele, Lastträger schreiten, sich den Weg abzukürzen, mit ihren Ballen hindurch. So berichtet Burkhardt von der Hauptmoschee in Kairo; in der heiligen Kaaba treibt man wo möglich die Sache noch viel weiter. Hier bieten öffentliche Mädchen den Pilgern Hirse und Gerste feil, die heiligen Tauben zu füttern, welche ringsherum nisten und als Muhameds Vögel nicht getödtet werden. Schul-

meister geben Unterricht in den Elementar-  
kenntnissen, Ulema's halten Vorlesungen über  
den Koran. Lohnschreiber fertigen Aufsätze  
und Bittschriften, noch andere verkaufen Za-  
lismane. Kurz, wenn nicht ein Mann wie  
Burkhardt es versicherte, so glaubt man nicht,  
daß eine Stätte, wo, wenn der Iman spricht,  
alles in ehrfurchtsvolles Schweigen versunken  
ist, sich gleich nachher in einen Schauplatz der  
ärgersten Gemeinheiten und des alltäglichen Le-  
bens verwandeln kann.

### Europäische Obstbäume.

Der alte Europäer lag mit Schaffellen be-  
kleidet unter seinen weidenden Hammeln in  
den dichtverschlungenen Wäldern sorgenlos.  
Nebst den Producten seiner Heerde aß er bloß  
saures Holzobst, welches sich ohne alle Pflege  
kaum noch weiter verschlechtern konnte. Als  
aber Rom zur Beherrscherin der Welt gewor-  
den war, so brachten die römischen Feldher-  
ren aus den Waldungen der Griechen und  
Asiaten, oder der Afrikaner eine Menge neuer  
Gewächse und Früchte unter ihren Trophäen  
nach Rom. Hier machte der römische Feld-  
herr Lukull und andere die erste Epoche in  
unserer Botanik. Die zweite stiftete Colum-  
bus für unsere Gärten, und der Fleiß der Liebha-  
ber und Naturforscher, oft von den Regenten  
unterstützt, holt noch immer neue Rinden,  
Wurzeln, Harz und tausenderlei neue Kräu-  
ter, Stauden und Bäume aus fernen Welt-  
theilen. Europa ist dadurch zum allgemeinen  
Naturalien-Cabinet aller Welttheile gewor-  
den. In vielfacher Hinsicht kann Italien als  
die erste Pflanzschule der menschlichen Cultur  
angesehen werden. Aus Italien holte eine  
europäische Provinz nach der andern ihre  
Pflanzen, Sitten und Künste; und zur Be-  
wahrung des Sprichwortes, daß nichts so  
schlimm sey, was nicht zu etwas gut wäre,  
mußten auch die fanatischen Kreuzzüge euro-  
päische Cultur befördern helfen. Erst in Asien,  
und dann in Europa hatte die Cultur den  
Erdboden umgeschaffen, und noch legt die  
Zeit im Vereine mit dem menschlichen Fleiß  
ihre Hand an, die ehemalige Rauheit, wel-  
che sich immer wieder einzustellen drohet, so  
wie den Verfall der Moralität und Künste zu-  
rückzuhalten.

In der Chronologie der Bäume ist der  
Delbaum der erste, den man nach Italien  
brachte. Man bekam bald nach dem Plini-  
us zwölferlei Arten von Oliven. Mit Del  
salbte man Könige und Priester, und zwar  
mit Baumöl (Olivenöl), indem man wohl-  
riechende Sachen darunter mischte. Die alten  
salbten sich in ihren Bädern damit, und die  
Athleten bemühten sich, die von der Hitze aus-  
getrockneten Muskeln und die Haut geschmei-  
dig zu erhalten, indem sie sich Del einrieben.

Der Nußbaum, den verschiedene Völ-  
ker statt des Delbaumes benutzen, kam aus  
Persien zur Zeit der römischen Kriege nach  
Rom. Die Haselnüsse kamen aus Pon-  
tus nach Griechenland, und von da nach Ita-  
lien. In der Folge wurden sie auch bei uns  
nationalisirt, um, wie mehrere asiatische  
Stammfrüchte, auszuarten.

Vom Birnbäume kannte Plinius  
bereits 35 Arten. Von Apfelsbäumen  
kannten die Römer 29 Arten, die sie theils  
aus Afrika und Griechenland, theils aus Sy-  
rien und Egypten erhielten. Von Pflau-  
menbäumen zählte man zu Nero's Zeiten  
in Rom 30 Arten. Die zweihundertjährigen  
Kreuzzüge verschafften manche Obstsorten, wel-  
che Pilger aus den Morgenländern mitbrach-  
ten. Noch besitzt Indostan den fruchtbarsten  
Boden der Welt, den dort die bloße Natur  
bestellt. Was die Natur dem Europäer ver-  
sagt, sucht er durch Fleiß zu ersetzen. So  
verbessert sich die Pflaume, wenn sie auf Apri-  
kosenbäume gepflanzt wird, so wie die auf  
Mandeln gepflanzte (gepfropfte) in trockenem  
Boden um 14 Tage früher reift. Man wählte  
dazu Mandeln mit der weichsten, noch grünen  
äußern Schale. Diese steckt man vor Winter  
in eine Erde, welche mit feinem Sand und  
gutem Pferdemist gemischt und zusammen ab-  
gefault ist. Sie schlagen im nächsten Früh-  
linge aus, dann werden sie in Gräben von  
guter Erde verpflanzt. Im nächsten Septem-  
ber pflöpft man bei aufsteigendem Saft Pfir-  
sichen-, Pflaumen- und Aprikosenbäume auf  
einander, welche selten fehl schlagen, und man  
hat das Vergnügen, in eben dem Jahre den  
Mandelfern, den Mandelbaum, Pflaumen-,  
Pfirsichen- und Aprikosenbaum schon fortkom-  
men zu sehen, so verwandt sind diese Frucht-

bäume unter einander. Virgil sagt, es sey ein gewöhnlicher Kunstgriff der Gärtner seiner Zeit, den Hageapfel auf den Nußbaum, den Apfelbaum auf Ahornbäume, den Kastanienbaum auf die Buche, den Birnbaum auf die Esche, die Eiche auf die Ulme zu impfen. Plinius führt das Beispiel einer Ulme an, welche auf den Kirschbaum gepfropft war, und er versichert, eine Linde gesehen zu haben, welche mit allerlei Arten von Früchten besetzt war. Ein Zweig derselben trug Nüsse, ein anderer Lorbeeren, ein dritter Neben (auch Trauben?), und die anderen Feigen, Birnen, Granaten u. s. w.

So hat man aus unseren Zeiten ein Beispiel von einem Pomeranzenbaume, welcher auf einem Zweige Pomeranzen, auf einem anderen Muskatellertrauben und an einem dritten Rosenknospen trug. Aus der Erfahrung weiß man, daß dergleichen Mischungen ziemlich gleichartige Stämme erfordern. So kann der Birnbaum auf dem Apfelbaum Birnen, und der Apfelbaum auf dem Birnbaum Äpfel tragen. Man setzt Pflaumen-, Pfirsichen- und Aprikosenzweige auf dem Mandelbaum, Speierlinge auf den Pflaumenbaum, Birnen, Äpfel und Pflaumen auf den Mandelbaum, Birnen auf den Paradiesbaum. Der Mispelbaum entsteht vom weißen Dorn, den man auf Quittenbäume pflöpft. Dies sind Spiele der Kunst, welche zeigen, was dem Fleiße möglich sey. So verpflanzte die Vorsehung die asiatischen Tataren nach Europa, Völker wandern aus ihrer Heimath, und vermischen sich mit anderen, um das Blut der Nationen zu neuen Talenten zu mengen. — Das Auge bewundert die Verwandlung der Obstarten in neue Gattungen, aber der Gaumen wünscht sich statt der Stiefkinder der Pomona lieber die wohlschmeckenderen Früchte von dem reinen Geblüte der Mutter Natur, genährt mit ihrer Muttermilch.

Die Pfirsichen mit ihrem weinartigen, feinen Saft verrathen schon durch ihren Namen ihr Vaterland Persien. Die Quitten kamen von Creta nach Griechenland, und von da nach Italien und dem übrigen Europa. Die Kirschbäume brachte der sitzende Römer Lucull aus Pontus nach Rom, und England holte sie 120 Jahre später von

dort. Lorbeerfirschen hießen die Kirschen, welche auf Lorbeerbäume gepfropft waren. Der Feigenbaum verträgt sich mit der Weinrebe. Auch dieser kam aus Asien und Afrika, doch blieben alle diese ausgewanderten Obstarten in den ihnen fremden Himmelsstrichen kleiner, wie aus dem Vergleiche der italienischen Feigen mit denen aus Smyrna zu sehen ist. So gedeihen die süßen Feigen vorzüglich am südlichen Ufer des caspischen Meeres. Plinius sagt, daß dort ein Feigenbaum 270 Scheffel Feigen geliefert habe. Schon die Römer bedienten sich der heut zu Tage im Archipelagus üblichen Methode der Caprificirung. Man pflanzte wilde Feigenbäume, um gewisse Fliegen herbeizulocken, welche man auf die zahmen Feigenbäume vertheilte, deren Stich durch eine frühe Wunde und Ausdünstung die herbe Milch der Feigen verbesserte. Gegenwärtig durchsicht man die halbreifen Feigen mit einem in Baumöl getauchten Strohalm, damit sie früher reifen, denn alles angestochene Obst wird eher reif und süß, als unangestochenes. Warum macht man mit dem Spätobste nicht auch den Versuch bei uns?

Der Pomeranzen- und Citronenbaum wuchs nur in Medien und Persien, und die Poeten leiten den Ursprung dieser Goldäpfel aus den Gärten der Hesperiden in Africa ab. Die Aprikose verbessert sich, wenn man sie auf große weiße Pflaumen pflöpft, indem sie durch dieses Mittel an Größe zunimmt, so wie sich ihr Geschmack verfeinert, wenn man sie auf den kleinen schwarzen Damas pflöpft. Der Granatapfel ist ein afrikanischer Apfel, den man vorzüglich in den Gärten von Carthago pflanzte.

### Die Wilden.

Denonville, der Befehlshaber der französischen Niederlassung in Canada, hatte die Häupter der Irokesen zu einer Versammlung eingeladen. Nur mit Mühe gelang es dem Jesuiten Lambreville, der unter ihnen lebte und den sie kühnlich verehrten, sie zu dieser Versammlung zu bestimmen. „Wir fürchten Gefahr und Verrath, denn er liebt die braunen Männer nicht, er wünscht nur unser Verderben.“ Sie hatten leider nur zu sehr

Recht. Denonville ließ sie gefangen nehmen, in Fesseln schlagen und auf die Galeeren bringen. Sobald die zurückgebliebenen Aeltesten der Nation die schändliche schwarze That erfuhren; ließen sie den nichts Böses ahnenden Jesuiten rufen. „Was wir vermutheten,“ redeten sie ihn an: „und von dem du uns so fest das Gegentheil versichertest, ist geschehen. Unsrer Brüder schmachten in Fesseln, und müssen sich dem fremden Manne unterwerfen oder sterben. Alles berechtigt uns, dich als den Feind der Nation zu behandeln und an dir das Wiedervergeltungsrecht zu üben, aber wir können uns nicht dazu entschließen. Dein Herz hat keinen Theil an dem schwarzen Ver-rath, den deine Landsleute uns zufügten. Es wäre unrecht, wenn wir dich eines Verbrechens wegen strafen wollten, das du, so wie wir dich kennen, eben so sehr verabscheuest als wir. Aber du mußt uns verlassen. Eine unbedachtsame, von gerechter Rache erfüllte Jugend möchte dich als einen Treulosen ansehen, der die Häupter der Nation in eine unwürdige Sklaverei verlockt und so öffentlich überliefert hätte. Du hättest klüger seyn und nichts versprechen sollen, was du nicht halten konntest. Eile, wir wollen dir Führer geben, die dich nicht eher verlassen sollen, bis du außer aller Gefahr bist.“ Und die edlen Menschen, — wir nennen sie Wilde — sie brachten den Missionair bis zur sichern französischen Niederlassung.

#### Die Mädchenschau in Ostindien.

Auf jedem Schiffe, das nach Ostindien geht, fahren auch Mädchen mit, die in England kein Unterkommen, d. h. keinen Mann, zu finden hoffen und dort an eine Familie Empfehlung haben. Der erste Ball, den man nach Ankunft eines Geschwaders in Ostindien giebt, ist daher allemal eine Art von Jahrmarkt, eine Art Mädchenschau. Alle jungen, heirathslustigen Beamten und Officiere werden eingeladen, die gelangenen Schönen zu sehen. Den letztern ist genau gesagt worden, auf wen sie nach Maafgabe ihrer Schönheit, — denn von Mitgift ist hier keine Rede, — Rechnung machen dürfen. Gewöhnlich rechnet jede auf den vornehmsten General und Beamten, bis sie, von keinem sol-

chen bemerkt, zum Obersten oder Hauptmann heruntersteigt und sich wohl noch mehr demüthigt, wenn ihre Reize sehr gering sind, denn ausgezeichnete Schönheiten sind gewöhnlich gleich verthan, da der Männer viel und der Frauen wenig aus Europa hinkommen, asiatisches Blut aber dem vornehmen Engländer nicht standesgemäß ist. Am bedenklichsten sieht es aber um die Mädchen aus, welche einen zweiten solchen Ball und mithin eine zweite solche Mädchenschau herankommen lassen. Die neue, frische Waare verdrängt die frühere, noch nicht abgegangene, und diese ist nun oft froh, einen Lieutenant oder Schreiber zu finden, den sie, aus Europa eben angelangt, mit Verachtung angesehen hatte. Wie glücklich übrigens solche Ehen ausfallen müssen, bedarf keines Erweises.

#### Verschiedenheit der Meinungen.

Vier Frauenzimmer, welche sich allein glaubten, sprachen sehr lebhaft und freimüthig über den Ehestand; ich näherte mich, und hörte unbemerkt zu.

Welche Eigenschaften werden erfordert, um einen vortrefflichen Ehegatten zu bilden? Dies war die Frage. — „Geld... Geld... Geld“ — sagte die erste Dame. — „Liebe... Liebe... nichts als Liebe,“ antwortete die Zweite. „Ich verlange nichts,“ entgegnete die Dritte als — Jugend... eine kräftige Jugend — eine immerwährende Jugend und ich, schloß die Vierte, fordere nichts als Geduld... Geduld... unermüdete Geduld... Mögen unsere Leserinnen urtheilen, welche von diesen Damen recht hatte... Die Herren hingegen mögen sich die Bildnisse der Frauen nach Gefallen ausmalen, ob nicht die Erste eine gefallsüchtige Brünette, die Zweite eine schwachtende sechszehnjährige Blondine, die Dritte ein alterndes erfahres Mannweib, und die Vierte endlich gar ein böshafter Dämon gewesen sey.

#### Ueber Wanderungen der Vögel.

Die Zufluchtsörter der von uns wegziehenden Vögel sind der Dnieper, Natolien, Palästina, vorzüglich aber Afrika. Der Staar geht gewöhnlich nach Aegypten, die nördlichen

Staare aber gehen nur bis zur Krimm, oder in die Ukraine. Der Kibitz langt schon Ende Septembers in Aegypten an. Die Nachtigall scheint in Asien den Winter zuzubringen, wenigstens ist sie dann in Sina, Japan und Persien sehr häufig. Die Weindrossel (Krametsvogel) kommt im Herbst aus Sibirien und Lappland erst in unsere Gegenden, und geht dann bis zu den Alpen. Die Wachteln reisen vorzüglich des Nachts. Ihre Züge hat man schon in den ältesten Zeiten beobachtet, z. B. Moses, der die Zeit ihrer Ankunft lange beobachtet hatte, und sie daher zur rechten Zeit verkündigen konnte. Selbst junge, im Käfig gehaltene Wachteln sind unruhig, wenn die Zeit der Wanderung kommt. Die Wachteln machen auf ihren Reisen, hauptsächlich, wenn sie sehr fett sind, an den Küsten, auf den Inseln und Schiffen oft Pausen, und Plinius erzählt schon, daß die Wachteln ein Schiff beinahe zum Sinken gebracht hätten. In den Küsten von Neapel werden in einem Tage oft 100,000 Stück gefangen, welche nach Rom verkauft werden. Die Schwaben verlassen uns bekanntlich im Anfange des Herbstes und kommen schon in den ersten Tagen des Octobers auf der afrikanischen Küste an. Die wilden Gänse nehmen ihren Weg nach den westlich von Asien nach Amerika zu liegenden Inseln. Die Störche halten ihre Divansversammlung, wie man es in der Levante nennt, schon Ende Augusts, wo sie dann immer viel zu verabreden haben, und gehen dann mit günstigem Nordwinde nach Aegypten, dem gewöhnlichen Ziel ihrer Reise, wo im September und October dort die Felder von ihnen ganz schneeweiß sind. Die Kraniche gehen ebenfalls nach Afrika. Uebrigens ist die Kunde über diese Vögel bis daher noch sehr unvollkommen.

#### Bermuthliche Witterung vom 1. November 1829 an bis zum 14. März 1830.

Vom 1. bis 30. November mehr feucht als trocken. Vom 1. bis 31. December mehr trocken als naß, zuweilen ziemlich lau. Vom 1. bis 18. Januar ebendieselbe Witterung. Vom 19. bis 29. Januar vermisch und kalt. Vom 30. Januar bis 16. Februar meistens

trocken und kalt. Vom 17. bis 28. Februar vermisch und lau. Vom 1. bis 14. März wieder vermisch, mitunter rauh. — Für diejenigen, welchen die Witterung der Monate August und September nothwendig sehr auffallen mußte, sey es hier bemerkt, daß am 3. August die Erdsferne des Mondes und sein abneigender Knoten zusammentraf, — daß wir am 14. August Vollmond und am 16. und 17. dessen Erdnähe sammt dem aufsteigenden Knoten hatten, — daß am 29. August der Neumond, und gleich Tags darauf die Erdsferne mit dem absteigenden Knoten einfiel, — daß am 13. September Vollmond, Erdnähe und aufsteigender Knoten zusammentrafen, und daß wir endlich am 26., 27. und 28. September den Neumond, Erdsferne und absteigenden Knoten abermals sehr nahe auf einander hatten — lauter Fälle, in welchen sich ungewöhnliche Erscheinungen in unserer Atmosphäre zu ereignen pflegen. —

Auf dem Gute des Herrn von Liebitz bei Breslau hatte der Pächter eine große englische Dogge, die sogar Kinder auf sich reiten ließ, ohne ihnen etwas Leides zu thun. Eines Morgens stand der Pächter an dem Thore seines Hofes und schmauchte sein Pfeifchen. Sein Freund, der Pfarrer aus dem nahliegenden Dorfe, ein junger lieber Mann, kam, um ihn zu besuchen, nahte sich behutsam dem Pächter, trat hinter ihn, und hielt ihm aus Scherz die Augen zu. Der große Hund hielt dies für einen ernstlichen Angriff, wollte seinem Herrn helfen und biß dem Pfarrer ein Stück aus der Wade. Der gute Mann bekam nach wenigen Tagen die Mundsperrre und starb unter den gräßlichsten Schmerzen. — Der berühmte Augenarzt Beer führt ein Beispiel an, daß durch das Augenzuhalten eine junge Person, ungeachtet aller Hülfe, blind geworden ist.

Eine der merkwürdigsten, dem Anscheine nach wenig gekannten, Naturerscheinungen auf deutschem Boden ist unstreitig der sogenannte brennende Berg bei Sulzbach unweit Saarbrück. Derselbe hat die Gestalt eines nicht ganz regelmäßigen Kegels, ist etwa 6 bis 800 Fuß hoch und mit Laubholz

Bewachsen. Nähert man sich dem Gipfel desselben, so verspürt man auf dem Erdboden durch das Berühren mit den Händen nicht nur eine merkliche Wärme, sondern man bemerkt auch bei jedem Schritte des Höhersteigens eine Abnahme der Vegetation, ein loses Ausfliegen des Mooses und eine Menge vertrockneter und umgefallener Bäume. Ist man endlich auf dem kahlen Gipfel angelangt, so sieht man nicht ohne Staunen viele Dampfsäulen, die mit mehr oder minderem Geräusch aus den Rissen eines etwa 30 Fuß tiefen länglichen Kessels hervorstiegen. Diese Dämpfe sind so heiß, daß Eier dadurch in wenigen Minuten gesotten werden. Am Fuße des Berges sind Kohlenbergwerke. Das eine derselben, welches nach der Mitte führte, hat aufgegeben werden müsse, weil die Arbeiter es darin vor Hitze nicht haben aushalten können. Ueberhaupt sind mehrere Versuche: die Ursache dieser vulkanischen Erscheinung zu ermitteln, durch die im Berge befindliche Hitze bisher vereitelt worden.

Die Lebensart: an den Hungerspöten saugen, ist wahrscheinlich von den Bären hergenommen, die im Winter an ihren Taten saugen. In einigen Gegenden hat man dafür eine ähnliche Lebensart, am Hungertuche nagen, für: Mangel an den nothwendigen Bedürfnissen leiden. Hungertuch wird im gemeinen Leben dasjenige Tuch genannt, womit in den Fasten der Altar behängt wird, und diese Benennung ist eine Anspielung auf die in dieser Zeit in der römischen Kirche übliche Enthaltung vom Fleische.

Ein Herr brauchte einen Schreiber; ein Schwabe meldete sich zu diesem Dienst. — „Kann Er auch lesen und schreiben?“ fragte ihn der Erstere. — „Lesen kann ich, antwortete der Mann: schreiben habe ich zwar nicht gelernt, aber da könnten Sie meinen Schwager, den Jacob, mit in Dienst nehmen, der kann schreiben und nicht lesen; wir beide zusammen werden aber Alles machen, wie es nur verlangt wird.“

Als man behauptete, daß ein Gewisser, der eine sehr große Nase hat, sich in Alles mische; meinte jemand: in Kleinigkeiten könne er doch seine Nase nicht stecken.

Jemand, der in einer Gesellschaft eine

Flasche 11fer gefordert hatte, erhielt zur Antwort, daß keiner vorhanden sey. Hobens 5fer? fragte er. O ja, war die Antwort. Hobens auch 6fer? — Auch den. — Nun do ihuns 'n zusammen, do hobens 11fer.

Der Cours der Papiere ist der Puls eines Staates.

### N i e m e h r .

Es lockt so süß und frisch

Das blüthenreiche Leben; —

Wie oft hab' ich bei Tisch

Dem Bacchus mich ergeben! —

Doch weil der Schalk, der Wein,

Mich manchmal machte wanken,

So schwör' ich Stein und Wein:

Ich trink', sollt' ich erkranken,

Nie mehr!

Manch kleiner Purpurmund

Bersetzte mich in Feuer; —

Ich küßt' das Herz mir wund,

Und seufzte zu der Leier!

Die Liebe macht nur Qual, —

Ich will mein Herz verschließen

Den Schönen sonder Zahl:

Ich lieb' — sollt's Euch verdrießen —

Nie mehr!

Wie oft war der Gesang

Mein seligstes Entzücken! —

Doch weil ich liebefrank

Von schwarzen Schelmenblicken,

So sang ich oft bei Nacht

Mich todt bei Sturm und Regen; —

Drum schwör' ich mit Bedacht:

Ich sing' — lacht mein etwegen —

Nie mehr!

So hatt' ich fest gelobt; —

Ich hielt den Schwur drei Stunden;

Nun glaubt' ich mich erprobt! —

Doch beicht' ich unumwunden:

Als ich das Fläschchen sah,

Hört' Lina's Zauberstimme,

War ich bei Allem da; —

Drum schwör' ich nun im Grimme

Nie mehr!

U. R.

### Grabschrift eines Kindes.

Stille! Da schlummert ein Kind. Nun hat's ein Särglein zur Wiege,  
Nacht zum Schatten, zum Wächter den Tod, und zur Mutter die Erde.

### T r a g e n .

Einst trug mein lieber Mann mich auf den Händen.  
An ihre Stelle traten Sänft' und Wagen.

Jetzt läßt er mich nicht fahren und nicht tragen.  
Und nun trag' ich — wie thät sich's Blättchen wen-  
den —  
Soll er nicht knurr'n, den Theuern auf den Händen.  
Wie schwer er wiegt, das mag ich gar nicht sagen,  
Verschweigen aber nicht, was oft bei mir sich regt:  
Um schwersten der trägt, der am lezten  
trägt.]

### Silben-Räthsel.

„Heut Abend läßt uns der Vater allein,  
Das vergönnt uns ein trauliches Wörtchen;  
Bleibt heiter der Himmel, so stelle Dich ein,  
Dann öffn' ich Dir, Lieber! das Pförtchen.“

Ich herzte das Blättchen, zerläßt es auch schier,  
Um mich wirbelte Alles im Tanze.  
Der Himmel blieb heiter und lächelte mir,  
Und ich war vollkommen das Ganze.

Und schnell zu dem Ziele trug hin mich der Lauf:  
Doch ob ich vor Ungeduld berste  
Das Pförtchen thät nimmer und nimmer sich auf,  
Blieb immer und immer die Erste.

Seitdem ist es aus mit den lezten Zwei'n,  
Sie entflohn mit dem heitern Glanze.  
Sollt' immer das Pförtchen die Erste mir seyn,  
So werd' ich nie wieder das Ganze.

### Räthsel.

Ich hab' ein Schloß, doch taugt's nicht zum Bewohnen,  
Nuch paßt kein Schlüssel dran;  
Auf diesem Schlosse hab' ich einen Hahn,  
Doch der kann hier Jahrhunderte wohl thronen,  
Er rührt das einz'ge Korn, das vor ihm liegt, nicht an.

Auflösung des Logogriffs in Nr. 42:  
Pach's, Glach's.

### Bekanntmachungen.

(468) Getreide-Versteigerung.  
Nächstkommenden Freitag, als

den 30. October 1829  
sollen circa 36 Scheffel Berliner Maas Rog-  
gen, 18 Scheffel Weizen, 18 Scheffel Gerste,  
36 Scheffel Hafer Zinsgetreide von der Neu-  
markts-Pfarre gegen sofortige Bezahlung in  
einzelnen und großen Posten an den Meistbie-  
tenden verkauft werden. Kauflustige werden  
eingeladen, an dem gedachten Tage, Nach-  
mittags 2 Uhr, bei dem Sattlermeister Küb-  
ler auf dem Neumarkte sich einzufinden.

Neumarkt vor Merseburg, den 26. Octo-  
ber 1829.

(474) Verkauf. Um auf der Reise  
nicht mit Ballast beschwert zu seyn, bin ich  
gesonnen, meine aus Paris und London mit-  
gebrachten Bücher, Landkarten, Pläne groß-  
fer Städte, Kupferstiche und Steindrücke, bil-  
lig zu verkaufen. Liebhaber können dieselben  
in der Römerschen Buchhandlung in Augen-  
schein nehmen.

Merseburg, den 26. October 1829.

Julius Seyffarth.

(470) Verkauf. Zu gegenwärtigem  
Landtage empfehle ich mich mit allen Sorten  
Wachelichten, sehr guten Weinen, so wie al-  
len andern Waaren zu den billigsten Preisen.

Merseburg, den 24. October 1829.

Carl Wilhelm Klingebel.

(472) Empfehlung. Bei herannahen-  
den Winter verpfehle ich nicht, ein geehrtes  
hiesiges und auswärtiges Publilum von mei-  
nen bedeutend vermehrten Lager Müsen in  
den vorzüglichsten neuesten und ausgezeichne-  
ten Desetns, besonders die mit Pelz besetzten,  
worauf ich die Herren Jagdliebhaber aufmerk-  
sam zu machen erlaube mit dem Bemerken zu  
benachrichtigen, daß ich auch stets zu Bestel-  
lungen bereit bin, und durch prompteste Aus-  
führung und billigster Bedienung das schätz-  
bare Zutrauen meiner geehrten Abnehmer recht-  
fertigen werde.

Adolph Wilhelm Kunzemann  
Müsenhändler; Merseburg am Markt Nr.  
222. neben den Rathhaus.

(476) Auszuleihen sind sofort 2000  
Thlr. und 3000 Thlr. gegen hinlängliche hypo-  
thekarische Sicherheit. Nähere Auskunft er-  
theilt der Kanzlist Koch in der Schmalegasse  
Nr. 435.

(477) Anzeige. Die Vorstellungen mit  
abgerichteten Thieren im hiesigen Theater wer-  
den Donnerstags und Freitags den 29. und 30.  
d. M. mit Vorstellungen ganz neuer Stücke  
fortgesetzt; worüber die Anschlagzettel das  
Nähere enthalten werden.

Merseburg, den 27. October 1829.

Trede.

(471) Das Russische Dampfbad wird Sonnabends den 31. October eröffnet, und von da an Mittwochs und Sonnabends zum Gebrauche bereit stehen. Bade-Billets zu 10 Sgr. für ein Bad, und ein Duzend zu 3 Thlr. sind fortwährend zu haben.

Merseburg, den 24. October 1829.

D. Rummel.

(469) Gesuch. Wenn Jemand in der Nähe der Gotthardts-gasse hieselbst, einen guten, trocknen Keller zu vermietthen hat, so bittet der Kaufmann Klingebeil um baldige gefällige Nachricht.

Merseburg, den 24. October 1829.

(467) Bekanntmachung. Das hiesige und auswärtige Publicum ersuche ich hierdurch ergebenst, Niemanden auf meinem Namen etwas zu horgen, indem ich für Bezahlung der ohne mein Vorwissen gemachten Schulden nie einstehen werde.

Merseburg, den 22. October 1829.

Der Polizei-Commissarius  
Striegnitz.

(473) Verloren. Ein goldner Ohrring ist von der Altenburg bis bei Herrn Wiegand an der Stadtkirche verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, solches bei dem Goldschmied Herrn Claus gegen ein angemessenes Duceur abzugeben.

Merseburg, den 26. October 1829.

(475) Einladung. Meinen verehrten Gönnern und Freunden zeige ich hierdurch an, daß künftigen Sonntag, den 1. November d. J., die Weinlese gehalten werden soll, wozu ergebenst einladet

Meuschau, den 26. October 1829.

Carl Pöhle.

Die Wohnungs-Nachweisung der Herren Landtags-Abgeordneten ist zu haben bei  
Franz Kobisch.

Verzeichniß der in letzter Woche Geborenen, Getraueten und Gestorbenen.

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Schuhmachermeister Herrn Diebach eine Tochter; dem Weisbäckermeister Herrn Beyer eine Tochter; dem Handarbeiter Hirsch eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn (todtgeboren). — Gestorben: der gewesene Gastwirth zu Leipzig, Herr Heyne, 82 Jahre alt; die Ehefrau des Schuhmachermeisters Herrn Prenz, 42 Jahre alt.

Neumarkt. Geboren: einer ledigen Person eine Tochter.

Altenburg. Geboren: dem Handarbeiter Rauwald ein Sohn (todtgeboren). — Getrauet: der Calcul. Assistent Kirchner mit Igfr. Johanne Christiane Eleonore Hoffmann von hier. — Gestorben: die Ehefrau des Handarbeiters Rauwald, 38 Jahre alt.

Marktpreise der letzten Woche. (Nach Preuß. Maaß.)

	Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.		Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.
Weizen	1	22	6	bis	1	25	—	Gerste	—	25	—	bis	—	27	6
Roggen	1	2	6	bis	1	5	—	Hafer	—	16	3	bis	—	20	—

Der Preis dieses Kreisblatts ist vierteljährlich 5 gGr. ( $6\frac{1}{4}$  Sgr.), wofür es hier am Plage frei ins Haus geliefert wird. Das einzelne Exemplar kostet 1 Sgr.

Der Einrückungs-Preis für Bekanntmachungen jeder Art wird nur mit 6 Münz-Pfennigen für die gedruckte Zeile berechnet.

Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende öffentliche Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche aufgenommen.

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.

